

Faerjer Volkshochschule eröffnet

FEUDINGEN Erster „Platt-Owend“ im Heimatmuseum / Der Erhalt der Mundart ist das erklärte Ziel

Weil der Dialekt schriftlich nicht gut funktioniert, ist auch eine Vertonung für die Nachwelt denkbar.

bw ■ Nach dem Kreis Siegen-Wittgenstein und der Stadt Siegen hat Feudingen seit vorgestern Abend eine eigene Volkshochschule. Denn der vom früheren Ortsvorsteher Erich Horchler initiierte „Faerjer-Platt-Owend“ hatte ja schon etwas von einem Sprachkurs. Allein: Die meisten Anwesenden beim ersten Termin, dem noch viele weitere Treffen folgen sollen, waren des Feudinger Dialekts schon mächtig. Für Erich Horchler ist das Ziel jedoch klar: Das Faerjer Platt soll den kommenden Generationen erhalten bleiben. Das geht wohl nur über Hörensagen. Denn eine Verschriftlichung ist schwierig, wie auch Hans-Hermann Weber, 1. Vorsitzender des Vereins Dorfgemeinschaft Feudingen, schnell feststellte. „Der Dialekt ist eben eine Sprache, die man spricht, nicht schreibt. Platt gibt es nicht als Schriftsprache.“

Schon die Verschriftlichung von Zahlen führte am Montagabend in der Wirtsstube des Feudinger Heimatmuseums nicht immer zu einheitlichen Meinungen. Klar: Äs ist Eins, aber schon bei der Zwei gingen die Sprechweisen auseinander, zwei oder doch eher zwee? Sinnvoller als ein Faerjer Alphabet, das ergab die Diskussion der rund zwei Dutzend Feudinger, sei vielleicht eine Vertonung, um den Dialekt für die Nachwelt zu erhalten. Früher, daran erinnerte Erich Horchler, da seien die Feudinger mit der eigenen Mundart aufgewachsen. „Die Familie, die Verwandtschaft und die Nachbarn – alles schwastte Platt! Das lag einfach im Blut.“ Doch auch bei ihm sei es zu Momenten gekommen, in denen er sich für den Dialekt geschämt habe, erzählte Erich Horchler. Heute ist er längst ein glühender Verfechter der Feudinger Ortschaftsprache.

Das Ziel, das er ausgab, ist ambitioniert: In Feudingen soll wieder mehr Platt geredet werden. Nicht gerade einfach in Zeiten, da die allermeisten jungen Eltern mit ihren Kindern nicht mehr Platt sprechen. Heute gilt ja eben nicht mehr, was Hans-Hermann Weber über sich verriet: „Hochdeutsch war meine erste Fremdsprache!“ Erich Horchler sammelte Anregungen, wie in Feudingen die Mundart mehr gefördert



Initiator Erich Horchler gestaltete am Montagabend den ersten „Platt-Owend“ im Feudinger Heimatmuseum. Rund zwei Dutzend Menschen sprachen darüber, wie der Dialekt für die Nachwelt erhalten werden kann.

Foto: Björn Weyand

werden kann. Über Laienspiele, Gedichte, Lieder („Wir haben einen Welsenbach, wir brauchen keinen Rhein“ aus der Feder von Hermann Reese), Aufsätze, Anekdoten sowie Hausnamen, Straßennamen und Flurnamen. Mit dem „Platt-Owend“ könnte zugleich die Kommunikation verbessert werden – denn in geselliger Runde können die Feudinger miteinander ins Gespräch kommen. Und das ist mit Blick auf die geplante 800-Jahr-Feier der Ortschaft im Jahre 2018 ja auch schon was. Und das Dorf bereitet sich auch auf den Landeswettbewerb vor. Dass dieser Dialekt seine Daseinsberechti-

gung noch lange nicht verloren hat, stellte Erich Horchler anhand eines Zitates klar. Denn der Siegerländer Heimatforscher Dr. Lothar Irle hatte gesagt: „Die Mundart vermag alles Schlichte, mit dem Boden Verwachsene viel besser auszudrücken, da sie über sehr viele Ausdrücke verfügt, die dem Hochdeutsch nicht Eigen sind.“ Wie wahr diese Feststellung ist, bewiesen die beiden amüsanten Mundart-Beiträge von Herbert Klein und Walter Gelber. Der Abend klang mit vielen Gesprächen aus (natürlich auf Platt) und soll schon bald eine Wiederholung erfahren.

Faerjer Platt hat etwas Angelsächsisches

Ob die englische Sprache nun ein bisschen etwas vom Feudinger Dialekt hat oder umgekehrt – sicher ist, dass beide Sprachen einige Parallelen aufweisen, wie Erich Horchler feststellte. Beispiel: die Verwendung von ein/eine. Im Englischen heiße es „a flower“ und im Feudinger Platt „ae Blumme“. Sicher sei al-

lerdings auch, dass das Wittgensteiner Platt mit den Dialekten im Sieger- und Sauerland weniger verwandt sei als mit der Mundart im benachbarten Hessen. Dafür hat Herbert Klein eine durchaus sehr plausible Erklärung: Der Dialekt habe sich in den Tälern von Lahn und Eder verbreitet.